

**Predigt:** Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille um den Segen Gottes bitten: - Stille – Herr, schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen

Der Predigttext steht im Buch Ruth, 1, 1-19a:

1 Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. 2 Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort. 3 Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen. 4 Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, 5 starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann. 6 Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte. 7 Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren, 8 sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter! Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt. 9 Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause! Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten 10 und sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. 11 Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten? 12 Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören. Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, 13 wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen. 14 Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr. 15 Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach. 16 Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden. 18 Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zureden. 19 So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

Soweit der biblische Text.

Gemeinde Jesu Christi, wenn man alles, was einem Halt gibt und eine Heimat bietet, verliert, dann möchte man dahin zurück, wo man sich noch am ehesten Zuhause fühlt. So ergeht es Naemi. Zunächst stirbt ihr Mann, dann ihre beiden Söhne ... Sie und ihre beiden Schwiegertöchter bleiben allein zurück. Und jetzt, wo die drei Frauen

auf sich gestellt sind, und ihre Situation sowieso schon schwierig genug ist, sieht Naemi keine Zukunftsperspektive mehr – weder für sich selbst, noch für Orpa und Ruth. Sie tut, was ihr am vernünftigsten erscheint: Sie entbindet ihre beiden Schwiegertöchter jeglicher Verpflichtung ihr gegenüber und rät ihnen, wieder nach Hause zu gehen. Das ist immer noch besser als mit ihr zurück nach Juda zu reisen, wo dann sie die Fremden sein werden. Beide Frauen haben nun eine Entscheidung zu treffen. Beide Frauen machen es sich dabei nicht einfach. Die eine, Orpa, willigt schließlich ein und verlässt ihre Schwiegermutter. Die andere, Ruth, besteht darauf, bei ihr zu bleiben und sie zu begleiten. Keine der beiden Entscheidungen ist richtiger als die andere. Es sind lediglich zwei unterschiedliche Wege, mit einer heiklen Situation umzugehen.

Mich erinnert diese Geschichte an das Gleichnis vom verlorenen Sohn, auch wenn die Ausgangslage eine ganz andere ist. Auch da sind es zwei Menschen der gleichen Familie, die eine Entscheidung zu treffen haben: Der eine Sohn lässt sich sein Erbteil auszahlen und verlässt Haus und Hof und Familie, der zweite Sohn, der von uns Predigern oft vernachlässigt wird, entscheidet sich zu bleiben. Bei Jesus geht es darum, die Barmherzigkeit und Gnade Gottes auch für diejenigen zu verdeutlichen, die sich von Gott abgewendet haben. Aber es geht auch darum, wie jene, die sich an Gott halten, mit dieser Großherzigkeit umgehen und ob sie die aushalten und mittragen können.

In unserem Predigttext geht es nicht um richtig und falsch, sondern darum, wie wir uns im Leben entscheiden und ob wir damit zurecht kommen. Von Orpa hören wir nicht mehr viel. Indirekt erfahren wir, dass sie “zu ihrem Volk und zu ihren Göttern” zurückgekehrt ist. Die Geschichte der Ruth wird dagegen ausführlich erzählt. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn ist es derjenige, der weggeht, dessen Werdegang verfolgt wird ... hier ist es jene, die bleibt. Und beide erfahren die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Ich überlege, was ich der Geschichte Ruths für meinen Glauben und mein Leben abgewinnen kann. Als erstes ist es eine Nachfolgegeschichte. “Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr, wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll ...” Das hätte auch ein Petrus oder ein anderer Apostel oder Jünger zu Jesus sagen können. Gott nachzufolgen ist – nicht nur, aber auch – eine Sache der eigenen Entscheidung. Und die fällt je nach den Lebensumständen für den einen so und die andere so aus und ist auch innerhalb eines Lebens nicht immer eindeutig vorgezeichnet. Es gehört wohl auch Mut dazu, sich anders zu entscheiden als andere und eigene Wege der Nachfolge zu gehen. Auf jeden Fall ist es nicht immer leicht zu erkennen, ob wir uns im Sinne oder gegen den Willen Gottes entschieden haben. Aber wir werden wohl früher oder später erfahren, ob es eine gute oder eine schlechte Wahl gewesen ist.

Als zweites lese ich die Geschichte als die einer Sackgasse. Naemi ist aus Bethlehem ausgezogen, viele Jahre vorher, ins Land Moab, wo Fremde normalerweise nicht willkommen sind. Das wusste das Volk Israel aus der Zeit der Wüstenwanderung. Aber Naemi und ihr Mann waren willkommen – sie hatten wohl Geld. Sie waren nicht vor der Hungersnot geflohen, sondern vor den Bettlern. Schon immer waren reiche Menschen willkommen, wo arme Flüchtlinge es nicht sind. So gut es sich auch anlässt: Moab erweist sich als Sackgasse und nun sind Naemi und ihre Schwiegertöchter selber die Bettler. Ich kann mir vorstellen, dass Naemi bei dieser Entwicklung ihres Lebens bitter wird. Vielleicht ist es nicht nur Fürsorge, dass sie die beiden in Moab lassen möchte: Bitterkeit sucht Einsamkeit. Häufig genug ist es doch so: Wenn es jemandem schlecht geht, zieht er sich zurück in sich selbst. Oder genau

im Gegenteil: Er redet darüber mit jedem und immer wieder, bis sich die anderen zurückziehen, weil sie es nicht mehr hören können. Das Ergebnis ist das gleiche: zu allem anderen kommt die Einsamkeit noch dazu. Ruth hält aus, was Neami prägt: Das Leid, vielleicht auch die Verbitterung. Sie bleibt an ihrer Seite. Zurück im Land tut Naemi zunächst so, als sei Ruth gar nicht dabei. Wer sich selbst leid tut, sieht nicht mehr die liebevollen Menschen an seiner Seite. Der sieht nicht mehr, was er selbst an Guten noch hat. Ruth heißt übersetzt „die Begleiterin“ oder „die Freundin“. Ruth wird für Naemi zur Begleiterin und zur Freundin, auch wenn die das zuerst nicht zu schätzen weiß.

Jemandem die Treue zu halten, obwohl er oder sie bitter geworden ist, das ist nicht einfach. Ruth macht es trotzdem und hält zu ihrer Schwiegermutter.

Sie ruft uns geradezu zu, auch heutzutage den Menschen weiterhin mit Offenheit zu begegnen, die viel erlitten haben und auch denen, die darüber bitter geworden sind. Und bitter sind jetzt gerade viele Menschen. Sie haben wie Naemi ihre Existenz verloren oder liebe Angehörige, im schlimmsten Fall beides. Wie soll man da noch etwas Positives im Leben sehen? Ich wünsche all denen, die es so schwer haben, dass sie eine Begleiterin wie Ruth haben. Eine, die vielleicht schon da ist, auch wenn sie sie noch nicht wahrgenommen haben. Vielleicht ist das ein Mensch. Vielleicht ist die Begleiterin auch die Hoffnung selbst – sie ist schon da, auch wenn alles noch hoffnungslos scheint.

Ich bin überzeugt, dass Gott uns nicht nur Menschen an die Seite stellt, die uns durch schwere Zeiten hindurch begleiten, sondern auch selbst unser Begleiter ist. Das ist er wohl oft unbemerkt, aber er ist doch da. Und so sorgt er für uns wie Ruth für ihre Schwiegermutter gesorgt hat: Still vor sich hin, ohne sich abschrecken zu lassen. Ich wünsche uns, dass wir anderen zu solchen Begleiterinnen werden, die hindurchhelfen durch schwere Zeiten. Ich wünsche mir, dass wir die Menschen erkennen, die uns begleiten, auch wenn wir sie vielleicht bisher noch übersehen. Und dass wir Gott erkennen, wie er mit uns geht, was auch immer uns zustößt. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen